Morgenzeitung' (vormals ‚Wiener Tagblatt') hat uns versichert, S. Altenberg sei das Pseudonym einer »Wiener Dame«, und es hat natürlich — wie könnte es anders sein? wird, auch wer den Rechts- und Sittennachfolgern des Moriz Szeps jede Unanständigkeit zutraut, ausrufen — mit aller Schärfe den literarischen Betrug gebrandmarkt. Nur unbesorgt: Die Wiener Presse ist immer noch schlechter als ihr Ruf; an die Mittheilung, daß eine Betrügerin den bekannten Namen eines Dichters usurpiert habe, knüpft die ‚Wiener Morgenzeitung' nichts als warmes Lob des »Geists« und der »Menschenkenntnis« der »begabten Schriftstellerin«*) und die Betheuerung: »Nicht viele Schriftsteller und Schriftstellerinnen haben so glücklich debutiert wie S. Altenberg«. Allerdings, und sicherlich werden nicht viele mehr so glücklich debutieren. Denn die Lust, sich durch noch so vorsichtig nuancierte fremde Namen einen materiellen Erfolg zu verschaffen, den dann noch die freiwillige oder käufliche Gemeinheit der Kritiker zu einem literarischen umzufälschen versuchen mag, wird bald auch in Oesterreich ein Gesetz über den unlauteren Wettbewerb ersticken.

* * *

Ob man ein Anhänger oder Gegner der Todesstrafe ist, ob man die Justifizierung des Mörders als einen Mord des Staates verdammt oder, die Vernichtung des Schädlings heischend, bloß an die Stelle der heute noch üblichen quälenden Procedur die Tödtung des Unvorbereiteten, also die Methode des staatlichen Meuchel-

*) Die ‚Deutsche Zeitung' (12. August) spricht von einem »reizend ausgestatteten Büchlein«, von »kleinen Juwelen modernster Novellistik« — man denkt unwillkürlich an den bedenklichen Ankauf von Juwelen — und verschwendet zum Lobe des Werkchens sein bestes Deutsch: »es durchzulesen ist ein Genuß für Feinschmecker und wird jedenfalls die Anerkennung der Kritiker und den Beifall des Publicums finden«. Anm. d. Herausgebers.

mords setzen möchte, ob man das Hängen dem Köpfen oder das Köpfen dem Hängen vorzieht, ob man endlich die Hinrichtung als Erfüllung des Sühnezwecks billigt oder sie verwirft, weil sie die abschreckende Wirkung verfehle, — in einem Punkt sind alle einig: daß die Zulassung einer protegierten Gaffermenge zum Strafvollzug eine der unbegreiflichsten Scheußlichkeiten ist. Die Schaustellung des Delinquenten ist moralisch kaum höher zu werthen als die ~~illustrierende~~ Beschreibung, die das Wiener Mörderorgan von jeder Nervenzuckung des von Todesangst Gefolterten und von jeder Muskelbewegung des am Galgen Hängenden veröffentlicht. ~~Ob bloß der Zeichner des „Extrablatt“ Zutritt hat oder auch wer sich bloß als Amateurphotographen ausweisen kann, ist unbekannt. Ansichtskarten~~ von jenen »letzten Minuten«, die uns neulich wieder einmal nicht erspart geblieben sind, existieren vorläufig noch nicht. Dafür aber ist das Raritätencabinet der Wiener Cultur um ein anderes nicht minder erfreuliches Document bereichert worden: eine Ansichtskarte, die den Scharfrichter ~~Laffg~~ und seine Gehilfen nach gethaner Arbeit beim Frühstück in einem Café nahe dem Landesgericht zeigt. Herr Lang trägt den von der Wiener Presse ~~aller Richtungen~~ als »tadellos« anerkannten Salonanzug und den als »glänzend« ~~befundenen~~ Cylinder. Im Hintergrund sind Gäste und das Caféhauspersonal malerisch gruppiert, unten sind die schlichten Worte »11. August 1902« angebracht. ~~Wie man mir mittheilt, macht~~ Der Cafetier, der den historischen Moment verewigen ließ, mit der Ansichtskarte ~~ein gutes~~ Geschäft. ~~Besonders Bevorzugte, so schreibt mein Gewährsmann,~~ erhalten zu angemessenem Preise auch einige Centimeter Rebschnur, natürlich vom »Originalstrick«. ~~Seitdem bekannt wurde, wo dieser Fetisch zu haben ist, gedeiht auch~~ der Handel mit dem letzten Argumente irdischer Gerechtigkeit. Fast gleichzeitig mit jener Hinrichtung ist in Wien ein Mord verübt worden.

* * *

Darum nimmt er sich des Oskar Wilde, [illegible] des Grafen Montignoso und des Nebenweibes des Gorki so warm an.« — »Mancher wird Operndirektor, der besser zum Zuchthausdirektor taugen würde.« — »Das sind nicht die schlechtesten Witze, die fortwährend von der ›Fackel‹ und anderen Blättern zitiert werden.«

*Moralist.* Der Sohn eines Ministers ging, so wird mir gemeldet, eines Abends allein und unbehütet nach Hause. Unterwegs wurde er nicht von Räubern überfallen. Weit Ärgeres geschah: einige Mädchen, die der Zeitungsschmock Venus-Priesterinnen nennt, trugen dem zukünftigen Würdenträger Arm und Geleite an. Bedroht an seinem heiligsten Gute, eilte der Jüngling, wie von Furien gepeitscht, nach Hause und erzählte dem Herrn Papa das Fürchterliche. Noch nie ist die österreichische Gerechtigkeit so schnell geritten; der Amtsschimmel galoppierte. Den in der Nähe des Ministerpalais wohnenden Mädchen wurde verboten a) vor 8 Uhr auf der Bildfläche zu erscheinen; b) die benachbarten Straßen als Angelplätze zu benützen. Das Weiseste war jedoch, daß c) mehr als hundert Prostituierte aus der Liste gestrichen wurden und zwar in der Weise, daß jede Vermieterin gezwungen wurde, einem oder zwei Mädchen zu kündigen. Die Folgen dieser Verfügung interessieren mehr den Nationalökonomen. Die Vermieterinnen brachten den Ausfall dadurch herein, daß sie jede ihrer Mieterinnen um 2 Kronen täglich steigerten, die ihrerseits die neue Steuer auf die Konsumenten überwälzten. Das wird dem Major a. D. — siehe Nr. 169 — nicht angenehm sein.

*Regisseur*

66

# Die Fackel

Nr. 172 Wien, 31. Dezember 1904 VI. Jahr

Dezember 1904

Ob die internationalen Vorkehrungen gegen das Eindringen der Pest immer eingehalten werden, weiß ich nicht. Das Eindringen der Gräfin Montignoso zu verhindern, ist bisher vollauf gelungen. »Die staatlichen Polizeiorgane in Salzburg hatten den Auftrag, der Gräfin das Betreten österreichischen Gebietes zu verwehren. In Ausführung dieses Auftrages befanden sich Freitag und Samstag in der benachbarten Bahnstation Freilassing ein Polizeikommissär, sowie mehrere Geheimpolizisten, um die Züge zu kontrollieren. Auch die Zugänge zur kaiserlichen Residenz, der Wohnung der großherzoglichen Familie waren scharf bewacht und mehrere Beamte des Großherzogs erhielten den Auftrag, der Gräfin nötigenfalls den Zutritt zur Wohnung ihrer Eltern zu verweigern. Gleichzeitig erhielt die Gräfin Montignoso die Mitteilung, daß sie unter keinen Umständen Salzburg betreten dürfe, sondern sich unverweilt nach Florenz begeben und dort weitere Verhandlungen abwarten solle«. Dem Sanitätskordon ist ein großer Erfolg zu verdanken. Immerhin bleibt es räthselhaft, daß sich Italien dem internationalen Schutzbündnis nicht angeschlossen hat. Dresden und Salzburg sind seuchenfrei...

Ward je der Welt ein scheußlicheres Schauspiel geboten? Da der polternde Alte in Dresden geschmackvolle Leute, die auch das Privatleben höchster Persönlichkeiten nicht interessiert, mit seinen Manifesten nicht mehr behelligen kann, durfte man den Skandal beendigt glauben. Nein, der Schwach-

matikus, der ihm gefolgt ist, muß auch den wilden Mann spielen und die einst geliebte Frau, die durch Ehebruch gewiß nicht das Recht auf Muttergefühle verwirken konnte, in Gemütszerrüttung jagen. Und doch weiß jedes Kind in Sachsen, daß dieser Gatte nicht freiwillig mit seinen Hörnern durch die Wand rennt, daß er den Fall nicht so tragisch nimmt wie sein Hofgesinde; daß August der Schwache sogar heimlich vor kurzem einen Besuch in Florenz gemacht hat und daß an dem ganzen Rummel, an der Flucht und dem Jammer der Kronprinzessin nicht die Enthüllung einer Schmach, sondern der Geschlechtsneid einer Verwandten, deren altbewährte Tugend noch jeder Sprachlehrer respektiert hat, die Schuld trägt. Gewiß, die Sentimentalität der Weihnachtsschmöcke ist ebenso lästig wie die Moralität der ‚Sonn- und Montagszeitung', die gegen Louise auftreten zu müssen erklärt, weil ihre Affaire zu einer »Verwirrung der sittlichen Begriffe« geführt habe. Dennoch muß man die Staatsheuchelei, die der Welt den Skandal der polizeilichen Abschaffung einer Mutter von Königskindern nicht erspart und das dummenaugusthafte Nachspiel österreichischer Schutzvorkehrungen geboten hat, bei ihrem wahren Namen nennen. Wozu gibt es denn Parlamente, wenn sie nicht einmal den Mut aufbringen, Mitglieder von Herrscherhäusern zu schützen, den lächerlichen Kontrast zwischen Privilegien und absoluter Rechtlosigkeit zu beleuchten und den auf auf der Höhe der Menschheit Wohnenden die Mitarbeit an der Klatschpresse ebenso zu verbieten wie den Mißbrauch staatlicher Organe für die Erledigung ihrer Familienangelegenheiten?

* * *

Da ich im letzten Hefte im Anschluß an den Artikel des Herrn Dr. Beck eine flüchtige Psychologie des Geschwornen entwarf, bedachte ich sehr wohl, daß